

Name:*	Universität: Università degli Studi di Milano
Email:*	Land: Italien
Tel:*	Zeitraum: 2010/11
Programm: Erasmus via FB 01	Fächer: Jura

(* diese Angaben sind freiwillig!)

Datum: 21. Februar 2012

LLP/ERFAHRUNGS – BERICHT (ausformulierte Version)

Natürlich habe ich die Anmeldefrist verpasst. Seit Jahren denkt man daran, im Ausland zu studieren und dann ist es plötzlich zu spät und man hat die entscheidenden Wochen wieder mal darüber nachgedacht, die Uni zu wechseln (vielleicht nach Berlin?) und mit unzuverlässigem Interesse in der Bibliothek gesessen oder meistens nicht. Gut, dass ich Jura studiere, denn hier gehen aus unverständlichen Gründen regelmäßig genau so viele Leute ins Ausland wie es Plätze zu geben scheint (Ausnahme: USA) und daher kann man sich auch noch bequem Wochen nach Ablauf der Frist anmelden. Zu Prof. Hermes, der für Mailand zuständig ist, ins Büro, ein kurzes Gespräch, einen Bogen ausgefüllt, Foto eingereicht, ins International Office, und das war's auch schon.

Dem Erasmuskollege (dort wird nur gesoffen und Gitarre gespielt und Kartentricks vorgeführt) entsprechend fühlt sich das gar nicht elitär an, oder so, als klopfte dir die Europäische Kommission gerade beglückwünschend auf die Schulter denn du bist in die richtige Richtung aufgebrochen: nach Europa. Der Geist Winston Churchills 1946 in Zürich, man spürt ihn nicht in diesen Momenten. Vielmehr hat man all die Besserwisser im Ohr, die auf e-fellows.net auf all die „Erasmus“ herabschauen, die „Spaßstudenten“, die sich beim Staatsexamen aber umgucken werden, ob ihres Jahres in dem sie nichts gelernt haben. „Dann doch lieber einen II.m.“ Und man denkt: Vielleicht haben sie recht. Was habe ich mir dabei eigentlich gedacht? Warum nicht in aller Ruhe zu Ende studieren, ein Jahr eher fertig sein (denn in Jura schenken sie dir nichts, außer zwei

Urlaubssemestern), nicht aus dem sog. „Rhythmus“ kommen, viel Geld sparen für Flugzeuge und Telefongespräche und Mama wäscht am Wochenende die Wäsche.

...

Auch ich hatte eigentlich nie eine besonders hohe Meinung von Erasmusstudenten. Man liest ja viel über sie, stets im Tenor: Dann verdödeln sie zwei Semester in Spanien, trinken Sangria, haben viel Sex mit anderen Mittelstandskindern, ihre Sprachkenntnisse werden kaum über Diskovokabular hinauswachsen, und dafür kriegen sie auch noch ein monatliches Stipendium. Das klingt eigentlich toll, und es gibt auch genügend Menschen, die ihre Erasmuszeit so verbringen und dabei viel Spaß haben. Kein böses Wort dazu aus meiner Feder. Doch das hatte ich nicht vor. Ich wollte es ein bisschen anders machen. Erasmus zu machen, ohne in die Erasmusfalle zu gehen. Ich wollte eine romantische, eine existentielle, eine lebensverändernde Erfahrung, und ich glaubte nicht, dass ich sie im Mailänder Pendant zu mittwochs Velvet finden konnte.

Was wollte ich: genau? Ich wollte in eine große quasi-Weltstadt gehen, eine harte Stadt, in der es alles gibt, eine elegante, elitäre Stadt. Ich wollte dort alleine hingehen, mit zwei Reisetaschen, ohne Freunde und Kontakte und sehen was passiert. Ich wollte alles sehen, was es gibt. Leute kennen lernen, die andere Dinge tun als ich. Menschen und Szenen anprobieren wie Kleider und sehen, was mir passt. Offen sein für alles. Sich verlieren und neu finden. To be wide open.

...

Das Jahr im Ausland lag vor mir wie eine einzige große Möglichkeit, oder eher wie viele, unzählige Möglichkeiten. In einer Stadt, die voller Möglichkeiten ist. Als ich einem Freund, der in Freiburg studiert, den (offensichtlichen, großen, lächerlich evidenten) Unterschied zwischen den beiden Städten erklären wollte, sagte ich: in Mailand wollen alle irgendwo hin, und in Freiburg sind sie schon längst da. Es herrscht eine dynamische Atmosphäre, jeder strengt sich an und gibt sich bei irgendetwas Mühe. Ständig kommen neue Leute an und versuchen etwas, wollen sich einen Namen machen, einen Fuß in die Tür kriegen. Es ist nicht sehr gemütlich dort, und man findet das vor allem im deutschen Sprachgebrauch ubiquitäre „dolce vita“ vielleicht besser

woanders. Doch es ist reich an Erfahrungen, wenn man will, und interessanten Menschen. Du musst dich vielleicht ein bisschen anstrengen, damit du die Möglichkeiten dieser Stadt ausschöpfen kannst, doch es lohnt sich.

Ich suchte mir also ein Zimmer für zu viel Geld bei zwei, wie ich herausfinden sollte, typischen jungen Mailändern einer bestimmten Sorte. Sie arbeiteten in der Street-Wear-Fashion-Branche irgendwas mit Marketing, er hatte nebenbei eine italienweit bekannte Indieband und produzierte befreundete Bands, sie war zudem Fotografin und Journalistin. Und dann ging ich alleine nach draußen. Ich glaube, ich habe vieles von dem getan, was eine solche Stadt bieten kann. Ich habe Menschen aus verschiedensten Metiers getroffen: sog. Fashionistas; ein Mädchen, von dem man nicht genau weiß, was sie tut, aber alle kennen sie und sie legt manchmal auf Parties (miserabel) auf aber das ist nicht ihr Beruf (in Mailand legt jeder irgendwann irgendwo mal auf), und sie bloggt für sich selbst und für eine Seite, die mit D&G zusammen hängt; Redakteure in Szenezeitschriften; eine junge, talentierte Schreiberin; Leute in Bands; Leute die Zeitschriften „machen“; den Erben eines großen Verlagshauses und noch mehr Leute. Ich war zwei Mal Fotomodell. Ich habe nebenbei in einer Anwaltskanzlei gearbeitet. Es gibt so viel.

Natürlich gibt es auch die anderen Erasmusstudenten. Fast unweigerlich lernt man sie kennen, wenn man dann doch mal in die Vorlesung geht. Es ist schön, dass man auf dieses Netzwerk zurückfallen kann, wenn es einem mal zu anstrengend wird mit den chicen, gutaussehenden, neurotischen Menschen und ihren Szenen. Es werden ständig Parties organisiert von der lokalen ESN-Gruppe. Eine Handvoll Italiener, die ob des vielen Partymachens schon ein bisschen schlechte Haut haben und aussehen wie über 30, vielleicht studieren sie auch einfach nur ein bisschen länger und sind tatsächlich so alt, das weiß man nicht. Jeden Tag der Woche kann man in einen anderen Club verbilligt reinkommen, wobei die Spanne von MTW bis zu Living und Velvet reicht – sie reicht nicht sehr weit. Billig heißt hier übrigens 10 Euro mit 1 Bier und 1 Longdrink. Diese Parties sind sich alles sehr ähnlich: Musik wie bei YouFM, Klamotten von Zara, günstige High Heels, weiße Hemden und Diesel-Jeans. Das ist natürlich *predictably lame*, aber man kann vielleicht am Anfang mal hingehen und schauen, ob man dort nette Leute trifft und mit denen dann woanders hingehen. Oder es gefällt einem, gibt es ja offenbar auch.

Die Gefahr besteht bei solchen Bekanntschaften, dass man zu viel Englisch, oder schlimmer, Deutsch spricht. Erstaunlich viele Leute gehen nach Italien, ohne die Sprache zu können und tun auch nicht viel, um das zu ändern. Man kann in der Erasmuswelt damit sehr gut durchkommen, aber lohnen tut sich das eigentlich nicht. Leute zu finden, mit denen man Italienisch spricht, obwohl man sich auf Englisch tausendmal besser und interessanter und witziger unterhalten könnte, ist schwierig.

...

Und wie sieht es dann aus, das Mailänder Leben? Vielleicht würden Dich, den Leser, einige Tipps interessieren. Du willst vielleicht wissen, auf welchen Internetseiten man Wohnungen sucht; wo man bei Fuori Salone die besten Drinks umsonst bekommt; wo man hingehen muss, um als Model gescoutet zu werden; wie der Typ heißt, der dich ins PIG MAGAZINE bringen kann; wie man über (gute) Parties bescheid weiß und vermeidet, doch wieder nur mit gerade 18-jährigen Gays mit Doc Martens zu New Order tanzen zu müssen; wo man am besten Einkaufen geht; wo es die besten Panzerotti gibt; wie man während der Fashionweek Parties crashen kann; warum Lambrate das neue Tortona ist; was Tortona ist; welche Kneipe auf dem Naviglio Grande nicht übertouristiziert ist; was Aperitivo ist; an welchem Abend man ins Plastic gehen soll und wie man reinkommt; welches das beste Second-Hand-Anzüge Laden in der Nähe der Colonne ist; warum es ein zweischneidiges Schwert ist, an den Colonne (di San Lorenzo) rumzuhängen; wo es Vintage-Barbourjacken zu habwegs vertretbaren Preisen gibt; wo es gute Schuhe gibt; etc. pp. Aber das selbst herauszufinden gehört dazu und es würde all dem völlig die Magie nehmen, wenn ich es dir jetzt sagte und du schreibst dir das auf und gehst das dann in Ruhe der Reihe nach ab.

Natürlich willst du auch gerne wissen, wie die Uni so ist, welche Professoren gut sind, welche Kurse man belegen soll, wo es gute Noten gibt, warum der legendäre Massimo Costa, der in keinem Bericht über Mailand fehlen darf, in der Tat seinem Ruf gerecht wird. Aber das steht alles auch in den anderen Berichten, denen, die damit anfangen, wie lange die Zugfahrt gedauert hat und wie der Autor erwartungsfroh ins Erasmusbüro hineingestolpert kommt und feststellen muss, dass irgendwelche Dokumente fehlen, was sich aber schnell klärt, und dann geht er „nach dem ersten Schock“ erleichtert in

sein Studentenheim und freut sich auf die vor ihm liegende Zeit, in der er immer wieder von den „liebenswürdigen Eigenheiten“ der Italiener erstaunt wird und am Ende auch ein bisschen weniger pünktlich kommt.

Zwei Tips will ich aber dennoch geben:

1: Mach den EILC-Sprachkurs! Ich habe ihn in Siena gemacht. Man bekommt ein Sprachzertifikat, was sonst leicht eine kostspielige Angelegenheit sein kann. Man lebt mit 300 Studenten in einer kleinen, wunderschönen, toskanischen Stadt mit einer reichen Geschichte. Es ist alles so neu und interessant. Jeden Tag neue Menschen. Alle verstehen sich gut. Es ist ein bisschen wie Klassenfahrt. Man hat anschließend Freunde überall in Italien, die man besuchen kann. Diese Zeit rangiert in meinen Top 10 spannendsten und schönsten Monaten weit oben.

2: Ich hatte die Gelegenheit, im Kurs EU-Prozessrecht mit Prof. Condrinzi nach Luxemburg zum EuGH zu fahren. An der Reise nehmen auch andere EU-Rechtskurse teil. Versuch, da rein zu kommen. Die Uni hat alles bezahlt und es war überaus interessant.

...

Mailand ist eine einzigartige Stadt. Es gibt ungefähr 5 Universitäten, aber sie ist keine Studentenstadt. Zu teuer, zu chic, nie begegnet man sich zufällig. Hier wird gearbeitet, in Banken, Anwaltskanzleien, Ateliers, in der Mode, im Design, in Zeitschriften, im Fernsehen. Man kann hier viel erleben und erfahren. Für das klassische Erasmusleben wären andere Städte vielleicht besser geeignet. Bologna, Florenz, Padua. In Mailand ist das alles etwas komplizierter und anders. Und vor allem hätte man das Gefühl, man verpasste etwas.